

ein
ber eine Diploma
Dr. Belletier zu
sicherte, das der C
haite, eile der U
righ die Tür des A
Das nun folgte,
lung des Arztes
raum, wachte Bel
den dreikrempigen
Tisch. Nun erst er
geringen Lieberall
ehemalige Braut s
wobler und drohte
eine schriftliche C
legte, nicht sofort
ich Dr. Belletier
heiraten. Die letz
„Ich beschätze die
Pression mich enis
zu heiraten.“ Der
Neowiber, dann gr
und unterzeichnete
Wortler, der in der
muele, die Polle
wurde verhaftet. I
dass der Neowiber
gab sich mit der V
Kommissariat und
freien Fuß nebst
Zroung that.

Der Id
Die Kniffe
Achille Ferr
katen von Ari
gewandten Verthei
Gast.

zweiten Antiklerikalen Ausschusses, nachdem der vielge-
rühmte Herr v. J. im Herbst vor J. das Urteil gegen
als 500 Drucke gegen
ein Urteil sehr aus-
und kommt zu dem
der bestrafte worden
Gefängnisstrafe er-
teilt das Urteil er-
zitt einen sehr erheb-
halten der früheren
längig, die es zu-
seine Schwinde-
Staatsbank hüt-
nerzlichen Sorg-
für Verschulden
mer größer ge-
geword- in dem zweiten
der Angeklagte
or der mechanischen
lich freigesprochen,
Alexander Antikler-
Monate Gefängnis
Alexander Antikler-
auch das Reichsge-
Fall des verstorbe-

mel-Bundes.

zeitgeschichte an.

berlin, 26. Jan.

zungen Wilhelm von
und heute die Re-
rassen des Kam-
rulin III hatte auf
auf, daß der Mal-
lich mehr auf dem
mel, der falsche
enat verwarf noch
er mündlichen Be-
das Gericht wollte
refere des Prinzen
Bereich der Heilge-
das General von
des Prinzen Wil-
des. Der Prinz sei
gewesen, und das
die Zeitgeschichte
schälteste von der
t, daß ein Prinz
nicht als pro-
st.

berlin, 26.

zute des Reichs-
Reichspostminister
deutschen Gesand-

auschusses des

Entschlagnungs-
§ 7 nach der Re-
nimm eine Debatte
bertragt werden
die Frage „Zwi-
schen hätten. Der
gegen 5 Stimmen

ungen über die

In den deutsch-
Abänderung des
eparationsabgabe
n glaubt, augen-
läßt, die der neue
e an den Gene-
er erhalten soll.
ehr zum jetzigen
die Erhebungsma-
e zeitigt, aber
hältnis zu der
nünzerei. Der
wurde heute
e behandelt, er-
eiteregabe soll
angenommen ist,
Herabsetzung der
beschlossen.

Zugelawien?

Abänderungen und
n wird die Neu-
nheiten Revision
uppe teilnehmen
Regierung durch
nehmen können.

stet werden und

einigen Namen er-
e große Ausstellung

Der große in

Chandra Bose
Bole-Institut
erforschungen eine
schreiben hat, die
die Wirtschaft
ist sehr viel
Er glaubt, daß
von Pflanzen
große Industrie
der Seiten der
Verfälschung von
Wirkung von

ittfindende Auf-

neuen Ausstel-
ntresser, her-
en den
nter-Subsidiar-
Alexander Gilt-
des (Kampfs),
Lietloff (Mo-
Uhr und unbes-
und noch in ge-
wird belommen.
Für 1000 verläss-
18) zu erwar-
A. anberaumt.
die Theaterkasse
it. Als Sonn-
eberraus von
aufstellung auf-
e weitgehende
tern begonnen

Neues aus aller Welt.

3000 Todesopfer der Pest.

Nach über 60 000 Pestverdächtige und Kranke.
Die Pestheerde im Sibirien-Gebiet (Sibirien)
breitet sich immer weiter aus. In den drei Tagen vom
21. bis zum 23. Januar allein sind über 300 Todesfälle
zu verzeichnen gewesen. Über 60 000 Pestverdächtige
und Kranke sind in den Sanitätslagern in der Umgebung
der Stadt untergebracht. Bisher beläuft sich die Zahl
der Todesopfer im ganzen nach amtlichen Schätzungen
auf ungefähr 3000. Doch muß damit gerechnet werden,
daß noch eine Reihe weiterer Personen der Seuche erliegen
sind, da von den weiter entfernt liegenden Bezirken, wo-
hin die Krankheit sicher auch verschleppt worden ist,
noch keine genauen Berichte eingegangen sind. Um ein
weiteres Ausbreiten der Seuche zu verhüten, haben die
Behörden alle erforderlichen Maßnahmen, wie Quaran-
täne, Kontrolle der Reisenden und Befestigung kranker
Liere usw., ergriffen.

Tornado-Katastrophe in Amerika.

Bis jetzt 6 Tote, 30 Verwundete.
Über Ost-Tennessee ging gestern ein schwerer Tor-
nado nieder, der ganz Ost-Tennessee arg verwüstete. Ein
Schulhaus wurde zerstört. Sechs Kinder wurden getötet und
20 schwer verletzt. Wie aus New York gemeldet wird,
sind bei dem schweren Sturm, von dem die amerikanische
Atlantikküste heimgesucht wurde, auch in New York allein
10 Personen verwundet worden. Der erste Unglücks-
fall ereignete sich im Armenviertel von New York, wo sechs
Personen bei dem Einsturz eines Hauses schwer verletzt
wurden.

Die Schiffsahrt wird durch den gegenwärtig nahezu
auf der ganzen Strecke von der irischen Küste bis zur
Küste von Neufundland wütenden Sturm sehr
heimgesucht. Die Dampfer treffen mit Verpätungen von
30 bis 40 Stunden an ihren Bestimmungsorten ein.
Der 19 000 Tonnen große Dampfer „Albion“ der White
Star Linie berichtet, daß die schwere Welle über das
Schiff hinwegging, daß die Rettungsboote während
längerer Zeit klar gehalten werden mußten. Von zahl-
reichen anderen Schiffen werden große Schäden infolge
des Sturmes gemeldet.

Von dem Tornado, der ganz Ost-Tennessee verwüstete,
wurden auch in weiteren Ost- und Südstaaten schwere
Schäden angerichtet. Zahlreiche Gebäude wurden zerstört
und die Telegraphen-, Telefon- und Lichtleitungen teil-
weise unterbrochen. In New York wurde ein auf dem
Dache eines Geschäftshauses aufgestellter Wasserbehälter
von dem Orkan umgeworfen. Der Land durchschlag der Stör-
werke. Man befürchtet, daß unter dem Trümmern meh-
rere Personen begraben worden sind. Auch die Schif-
fahrt ist durch den Orkan sehr behindert. Aus Altoona
(Pennsylvania) wird berichtet, daß Chamberlain, der trotz
des Orkans seinen Rundflug fortgesetzt hatte, eine Lan-
dung vornehmen mußte. Eine der Tragflächen wurde
bei der Landung beschädigt. Der Flieger ist unverletzt.

Beharrlichkeit und ein Revolver

führen zur Ehe.
Der Chefarzt einer Pariser Nervenklinik, Louis Pelletier, hat dieser Tage eine junge Ver-
ein, die vor kurzem ihre Studien absolviert hat, geheira-
tet. Die Vorgeschichte dieser Heiratung wird in
Paris viel besprochen. Anne Charbottier war
früher Krankenschwester im Spital, dessen Chefarzt Dr.
Pelletier ist. Der Arzt hatte sich in das junge Mädchen
verliebt, und zwischen den beiden entspann sich alsbald
ein Verlöbniß. Pelletier verpackte Mademoiselle
Charbottier die Ehe und bestimmte sie, sich an der Uni-
versität zu immatrikulieren und sich das Doktordiplom zu er-
werben. Als man seine Assistentin darauf drang, er möge
nimmermehr sein Verprechen einlösen, verweigerte sie Dr.
Pelletier mit dem Hinweis auf ihre bevorstehenden Rigor-
osen und gab das verbindende Verprechen, wenn sie das
Doktorat erworben haben werde, sie zu heiraten. Vor
zwei Monaten erhielt nun Mademoiselle Charbottier den
Doktorhut. Der Arzt zeigte jedoch keine besondere Be-
reitschaft, sie zum Altar zu führen. Er machte ihr die
Eröffnung, daß seine Familie gegen diese Verbindung
sei, er würde die Eheschließung eines reichen Adels, der ihn aus-
gezeichnete einzuheiraten gedachte, bevorzugen, wenn er
sich nicht seiner Willen beziehe. Mademoiselle Charbottier
eigte sich schließlich diesem Argument zugänglich. Kin-
dige ihre Stelle im Spital und ließ ihre Beziehungen zu
dem Arzt. Vor einigen Tagen gab es nun eine große
Aufregung in dem sonst so stillen Krankenhaus. Gegen
10 Uhr war im Gebäude

ein eleganter junger Mann.

der eine Diplomatenbrille trug, erschienen und wünschte
Dr. Pelletier zu sprechen. Obwohl der Portier ver-
sicherte, daß der Chefarzt sich bereits zur Ruhe gelegt
habe, eilte der Unbekannte über die Treppe hinauf und
riß die Tür des Privatparlaments des Chefarztes auf.
Das nun folgte, erzählt man erst später aus der Erzäh-
lung des Arztes. Der junge Mann betrat den Schlaf-
raum, wachte Pelletier, der bereits schlief, dann warf er
den breiten Kissen Hut und die große Brille auf den
Tisch. Nun erst erkannte Doktor Pelletier zu seiner nicht
geringen Überraschung, daß der junge Mann seine
ehemalige Braut sei. Die Frau aus der Tasche einen Re-
volver und drohte dem Arzt, ihn zu erschießen, wenn er
eine schriftliche Erklärung, die sie ihm gleichfalls vor-
legte, nicht sofort unterfertigte. Mit dem Dokument folgte
sie Dr. Pelletier verschwinden, seine ehemalige Braut zu
heiraten. Die letzte Klausel des Schriftstückes lautete:
„Ich bestätige hiermit, daß ich ohne jegliche äußere
Druckmittel mitentschieden habe, Mademoiselle Charbottier
zu heiraten.“ Der Arzt betrachtete einige Sekunden den
Revolver, dann griff er zur Pistole, die sie ihm reichte
und unterzeichnete die Erklärung. Inzwischen hatte der
Portier, der in dem jungen Mann einen Verbrecher ver-
mutete, die Polizei alarmiert. Frau Charbottier
wurde verhaftet. Bei ihrer Festnahme stellte sich heraus,
daß der Revolver gar nicht geladen war. Der Arzt be-
gab sich mit der Verhafteten und den Polizisten auf das
Kommissariat und erwiderte dort, daß seine Braut auf
jeden Fall verhaftet wurde. Drei Tage später fand die
Erzählung statt.

Der schwarzhaarige Greis.

Die Witte eines Pariser Rechtsanwalts.
Wilde Ferrat ist einer der meistgeschätzten Advoka-
ten von Paris. Er steht im Rufe eines überaus
gewandten Verteidigers, der es vorzüglich versteht, die
Geschworenen für die Sache seines Klienten zu gewin-
nen. In seinen Advokaten spielen jedoch fast alle Argu-
mente eine viel geringere Rolle als die Gefühlsmomente.

Die Macht der Schönheit.

Verschiedene Länder — verschiedene Ideale. — Die leidigen Schönheitskonturrenzen. — Schön-
heit — eine öffentliche Gefahr. — Originelle Preisausschreiben. — Männliche Schönheits-
wettbewerbe.

Über Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten,
also auch nicht über den Begriff der Schönheit. Die heu-
tige Mode läßt die nach europäischer Art schön Frau
möglichst wie Frau Eva aufwachen, d. h. man wendet
keinerlei Gewalt an, um hier ein Wochstüm zu herin-
dern und dort Gliedmaßen zu verunstalten. Bei den Ne-
gern finden wir heute noch Goldschmuck in Ohren und
Lippen, und je größer die Quale und Verzerrung des
Körpers ist, desto „idealer“ ist seine Schönheit. Gleich
ist sich durch alle Zeiten hindurch bei allen Völkern nur
eins geblieben: man kann sich auf heute noch nicht ge-
nug tun in der Bewunderung und Verherrlichung der
Schönheit. Jeder Tag bringt irgendwo Schönheitskon-
turrenzen, und die gekrönten Schönheiten wachsen sozu-
sagen

„wie die Pilze aus der Erde.“
Man sollte meinen, eines Tages müsse es überhaupt nur
noch Schönheiten geben — so viele werden demüthet
und geküßt. Heute wird man wohl noch einer Schön-
heitskönigin den Hermelmantel über die Schultern
legen, um sie als Krone auf den Kopf zu setzen und lächelt,
schämt, um vielleicht auch einen Gewinner der „So-
nigin“ zu erhalten. Früher hatten es die Schönheiten
schwerer, ja, ihre Schönheit wurde ihnen oft zur Last.
So erzählt man heute noch von drei Schwestern Gun-
ning, die vor 150 Jahren in London lebten und durch
ihre Schönheit geradezu Revolution erzwangen. Wenn der
trollische Königssohn Karl auf dem Berge Ida von
den drei Engländerinnen hätte die schönste auswählen
sollen — die Wahl wäre ihm vielleicht noch schwerer ge-
worden als zwischen den drei Götinnen. Alle drei waren
gezaubert. Mit der Zeit aber gab es, gerade auf
Grund ihrer Schönheit, mancherlei

Tragik für die drei Mädchen:
Jobald sie sich nämlich auf der Straße sehen ließen,
brüllte sich das Volk in dichten Scharen um sie herum,
um sie zu bewundern. Aus einer Aufzeichnung von
Horace Walpole aus dem Jahre 1751 geht hervor, daß
die Schwestern schließlich nur noch unter Bewachung von
Soldaten im St. James-Park spazieren gehen konnten,
um sich überhaupt der Menge erwehren zu können. Aus
der Zeit des zweiten Kaiserreichs ist die Schönheit der
Gräfin Castiglione bekannt. Auf einem Fest in den
Tullerien ereignete es sich, daß Napoleon und die ganze
Gesellschaft die Umarmung verweigerten und nur die schöne
Frau anstarrten. Die Mutter stellten nicht mehr, die
Paare vergaßen zu tanzen; alles stand im Wonne dieser
bezaubernden Frau. 1862 besuchte Gräfin Castiglione
eine Opernaufführung — mit dem Erfolge, daß das
Publikum nur sie anstarrte und kaum noch auf die Auf-
führung achtete.

Eine reizende Episode
wird aus dem 16. Jahrhundert erzählt. Damals lebte
in Toulouse eine Schönheit, an der sich das Volk auch
nicht sattsehen konnte. Wo sie auch war, entzündeten
Vollsaufkämpfe, sobald sie sich kaum frei bewegen konnte.
Schließlich kam der Bürgermeister der Stadt zu einem
salomonischen Urteil: er verordnete, die Schöne dürfe nur
noch an zwei Tagen der Woche auf die Straße gehen,
wobei sich das Volk auf der anderen Straßenseite auf-
stellen habe, damit sie unbeschadet vorbeigehen könne
wohin es ihr beliebt. Es ist dann reizvoll, sich einmal
ausmalen, was geschehen würde, wenn heute in einer
verkehrsreichen Straße der Großstadt solche Weisen auf-
tauchte, die alle durch ihre Schönheit blendet. Der Sipo-
mann würde vergessen, den Verkehr zu regeln, d. h. alle
Fahrzeuge könnten stundenlang nur in einer Richtung

die er immer wieder ins Treffen zu führen weiß, nur
selten vermögen die Geschworenen seiner im Duktus der
Ueberzeugung vorgetragenen Verteidigungsreden zu
widerstehen. Als auch Psychologen ist es dem viele-
schuchten Advokaten freilich nicht unbekannt, daß ein Ver-
teidiger auf die Volkssichter auch durch seine äußere Er-
scheinung zu wirken habe. In Erkenntnis dieser Tat-
sache hatte nun Achille Ferrat, der einen durch kein ein-
ziges Haar verunstalteten Gesicht besitzt, zwei Perücken
bei einem Meisterfriseur anfertigen lassen. Die eine die-
ser Perücken ist vollkommen grau und verleiht ihm das
Exterieur eines würdigen Greises. Die andere dagegen
schwarz und hat folglich den Effekt, den Verteidiger er-
heblich zu verjüngen. Den Funktionen der Pariser
Gerichte ist dieses Doppelantlitz des Maître Achille Fer-
rat freilich seit langem bekannt. Nun hatte Maître Fer-
rat dieser Tage ein junges Mädchen zu verteidigen, das
aus Liebe zu einem armen Studenten aus Digne ge-
worden war. Wie immer, hielt der Advokat ein schwin-
volles Alibi vor und rührte dabei die weidherigen Ge-
schworenen bis zu Tränen. Zum Schluss sprach er dann
im höchsten Pathos: „Und nun meine Herren Geschwo-
renen, fallen Sie für mich. Bevor Sie jedoch das schät-
falschere Wort sprechen, halten Sie sich vor Augen,
daß hier ein Greis mahnt, auf die Sprache Ihres Her-
zens zu hören.“ In diesem feierlichen Augenblick wandte
sich der Präsident an den Rechtsanwalt. „Maître Fer-
rat, Sie scheinen im Irrtum zu sein. Sie hatten doch
heute Ihre schwarze Perücke aufgesetzt.“ Die Stim-
mung war nun begrifflich wie mit einem Schlag dahin
und es ist ein wahres Wunder zu nennen, daß das arme
Mädchen dennoch freigesprochen wurde.

Feuerberg Krakatau in Tätigkeit.

Vor 44 Jahren 40 000 Menschen vernichtet.
Der gewaltigste Vulkan der Erde, der Feuerberg
Krakatau, befindet sich, wie bereits kurz berichtet, seit
einigen Tagen in voller Tätigkeit. Eine ungeheure Welle
vulkanischen Staubes fällt die Umgebung in wölkem
Umkreis ein. Es schlagen immer wieder riesige Feuer-
fäulen gegen den Himmel empor, von einem unterirdischen
Grollen gefolgt, das die ganze Insel stundenlang er-
beben läßt. Ein Großteil der Bevölkerung der näher-
gelegenen Küstentäler Sumatras hat bereits ihre Be-
hausungen verlassen. Man erwartet im allgemeinen
weitere Ausbrüche des Krakatau, die, wie die früheren
Erfahrungen vermuten lassen, an Ausmaß und Gewalt
die in den letzten Tagen wahrgenommenen Lebenszeichen
des Vulkans weit übertreffen dürfen. Der Vulkan Kra-
katau ist wohl nicht der größte, jedoch sicherlich der ge-
fährlichste Feuerberg der Erde. Unter den vielen hundert
Feuerbergen unseres Planeten ist der Krakatau der ein-
zige, dessen verhängnisvoller Ausbruch vor 44 Jahren
auf allen Kontinenten der Erde, auch in Europa, ver-
spürt worden ist. Es war der größte vulkanische Aus-
bruch der Weltgeschichte, der die Hälfte der ganzen
Krakatauinsel in den Fluten des Ozeans verschwinden
ließ, nahezu 40 000 Menschen vernichtet hat.

Boxen im Atelier.

Muß ein Schauspieler Faustschläge dulden?
Ein Pariser Impresario hatte den dem Verbanke der
Comedie Francaise angehörenden Schauspieler Andre
Bollat für einen Film engagiert, der für das Aus-
land bestimmt war und in dem der junge Schauspieler,

fahren, die Chauffeure vergaßen das Fahren ohne dies,
weil sie das Mädchen anstarren mußten, und — fami-
liäre Büros und Geschäfte blieben leer, weil niemand
zur Arbeit käme, denn — dort an der Gasse ist eine Schön-
heit zu bewundern.

Das kann uns natürlich nicht passieren!
Woran liegt es aber, daß heute die Schönheit nicht mehr
den Eindruck wie früher macht? Warum die Frauen
häßlicher oder waren sie zuvor schöner, wir dagegen ab-
gestumpfter? Vermutlich haben wir heute doch wohl
andere Sorgen, als wegen einer schönen Frau stunden-
lang auf der Straße stehen zu bleiben oder uns an
ihren beiden beherrschend erlaubten „Ausgehungen“ ein-
zufinden, um sie wenigstens von weitem zu sehen. Viel-
leicht aber wurden die Herren der Schöpfung auch an-
spruchsvoller —? Vielleicht liegt ihnen gar nicht mehr
recht etwas daran, eine Schönheit nur — von weitem
zu sehen. — Ein guter Geschäftsmann ist Hr.
Borak, der bekannte amerikanische Zeitungsverleger. Er
erließ von einigen Jahren einmal in seinem Blatt ein
Preisausschreiben, in dem er die fünf schönsten Frauen
Amerikas suchte. Jede gut aussehende Frau, dahin ging
seine Aufforderung, möge ihr Bild einschicken. Heute
ist schwer festzustellen, ob der Berg Ida, auf dem Paris
sich entscheiden mußte, größer war, als der Berg von
Photographien, die wochenlang in den Zeitungspalast
von New York schneit. Dort

saß im Schweiße seines Angesichts der „Schönheits-
redakteur“

und suchte, suchte unermüdlich Tag für Tag. Wenn er
gar nicht mehr wußte, was er mit den vielen wirklich
schönen Frauen antun sollte, dann erschienen am näch-
sten Tage zwei Seiten der Zeitung mit ihren Photogra-
phien. Diejenigen, die schließlich, nachdem die letzten
Bilder veröffentlicht waren, die meisten Stimmen aus der
Öffentlichkeit auf sich vereinigten, wurden als „die
schönsten Frauen von Amerika“ ausgerufen. Späher ist
übrigens, nach welchem Schema in Amerika Schönheits-
konturrenzen veranstaltet werden. Man hat theoretisch
ein Ideal geschaffen, das nicht schwerer als 130 Pfund
sein und nur eine bestimmte Größe haben darf. Mit
einem Wort: auch die Schönheit ist an Geleise gebunden.
Denn als diese Art von Schönheitskonturrenzen zu lan-
geweit wurden, ging man dazu über, „teilweise Schön-
heit“ zu präferieren. Man suchte die schönsten Mädchen,
die bescheidenen Weine, den bescheidenen Mund, die strah-
lenden Augen, die schmalen Hände und den kleinsten
Fuß. Und wenn es so weiter geht, werden die Schön-
heitsfuchsen wohl noch einige Zeit zu tun haben, denn
vielleicht gibt es doch immer noch irgendwelche Körper-
teile, die bisher noch nicht auf ihre Schönheitsfähigkeit
untersucht wurden.

In den romanischen Ländern

übigen genügt der Schönheitswettbewerb unter den
Frauen nicht einmal. Dort, beispielsweise in den Bado-
ren der Riviera, Spaniens und Südamerikas, funkeln
die Damen als Preisrichter; gewichtet werden die
Männer. Auch in Amerika fand im letzten Jahre in
Chicago ein Männer-Schönheits-Preisausschreiben statt,
mit der merkwürdigen Bestimmung, daß neben dem schön-
sten auch der häßlichste Mann zu krönen sei. Was
ereignete sich? Man tritt sich wild um den Rang des
häßlichsten Mannes; denn wer nicht der schönste sein
konnte, wollte wenigstens der häßlichste sein. Man sieht,
es gibt noch belächelnde Menschen.

Lore Weth.

der gleichzeitig als tüchtiger Athlet und Sportsmann
gilt, die Rolle des ersten Liebesbären darstellen sollte.
Der Film führte den Titel „Der Liebesroman eines
Boxers“ und enthielt die Szene eines erbitterten Box-
kampfes, der zwischen dem Selben und seinem Rivalen
ausgespielt wird. Um die Szene so echt wie möglich
zu gestalten, hatte der Impresario für die Rolle des
Rivalen den New Yorker Bob Seanlon verpflichtet.
Nach dem ersten Proben aber meldete sich Andre Bollat
frank, weil nach seiner Erklärung der New Yorker die
Sache zu ernst aufnahm und ihn übermüdet habe.
Der Impresario ließ die Einrede nicht gelten und bestand
auf Zahlung der für den Vertragsbruch festgesetzten
Konventionalstrafe von 70 000 Franc. Da der Schau-
spieler die Zahlung verweigerte, soll jetzt das Gericht ent-
scheiden, ob ein Schauspieler verpflichtet ist, im
vorliegenden Falle seine Rolle bis zu Ende durchzuführen,
auch wenn er sich dadurch der Gefahr aussetzt, sich
„faustschläge auszusuchen“. Die Richter, der der
Fall zur Entscheidung vorliegt, hat das Urteil verlagert,
um zunächst eine Untersuchung über den Verlauf der
Kampfszene anzustellen.

Diebstähle eines Büchermanns.

Wenn man eine Bücherei revidiert.
Der Privatgelehrte Dr. jur. et phil. Rudolf Kogler
hat wertvolle Werke aus dem 15. und 16. Jahrhundert
teils mit, teils ohne Erlaubnis den Beständen der Stadt-
bibliothek entnommen. Es handelte sich dabei um Wie-
genbrüche (Incunabeln). Es wurde bei ihm eine große
Anzahl der seltensten Bücher beschlagnahmt, über deren
rechtmäßigen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte, an
denen aber die Stadt das Eigentumsrecht für sich in An-
spruch nimmt. Durch das Ergebnis von Revisionen, die
in letzter Zeit vorgenommen wurden, sowie durch den
Umstand, daß Kogler auswärtigen und hiesigen Anti-
quaraten seltene Drucke aus eigenen Beständen anbot,
wurde die Leitung der Stadtbibliothek aufmerksam und
veranlaßte eine Revision ihrer Bestände. Neben den rein
kriminellen Ermittlungen werden sachmännische Ermitt-
lungen durch die Stadtbibliothek in kürzester Zeit er-
folgen.

Handels-Kriegs-Schiffe.

Bau von amerikanischen Ozeanverkehrs-Schiffen.
Nach Meldungen aus New York rechnet man in ameri-
kanischen Schiffbaukreisen damit, daß das Schiffbau-
amt das Projekt der transozeanischen Gesellschaft für eine
Regierungsanleihe von 94 1/2 Millionen Dollar in Kon-
gress befürworten wird. Die Anleihe ist für den Bau von
sechs Schiffen bestimmt, die den Atlantik in vier Tagen
überqueren sollen. Jedes der Schiffe wird mit einer Un-
geheure zur Unterbringung einer Reihe von Fluggesetzen
versehen, um einen regelmäßigen Expressdienst zwischen
Schiff und Hafen durchzuführen zu können. Weiter soll die
Konstruktion darauf Rücksicht nehmen, daß jedes der
Schiffe im Falle eines Krieges imstande ist, 100 Flug-
zeuge zu befördern, um so die Kriegsmarine unterstützen
zu können. Jedes Schiff soll Unterbringungsmöglichkeiten
für 800 Personen bieten.

Großer Erdbeben in Kalabrien.

Sieben Häuser zerstört, 300 Obdachlose.
Das Städtchen Cardinale in Kalabrien, das seit
Jahren durch wiederholte Erdbeben betroffen wurde,
ist wieder von heftigen Erdstößen heimgesucht worden.

Letzte Drahtmeldungen.

Streik im Olympia-Stadion.

Amsterdam, 27. Jan.
Im hiesigen olympischen Stadion ist unter den
Bauarbeitern und Handwerkern infolge Nichtbe-
achtung der Lohnforderungen ein wilder Streik ausgebro-
chen. Von dem holländischen olympischen Komitee wird
noch mitgeteilt, daß die Arbeiten auf dem Stadion in-
zwischen solche Fortschritte gemacht haben, daß der
Streik keinen Einfluß auf den pünktlichen Beginn der
olympischen Spiele mehr ausüben könne.

Strafantrag im Gattinger Prozeß.

Essen, 27. Jan.
Vor dem erweiterten Schöffengericht wird seit Mon-
tag ein großer Landfriedensbruchprozeß gegen 11 Rot-
frontleute verhandelt, die in der Nacht zum 30. Oktober
vor. Jrs. in Gattinger Mitglieder der Nationalsozial-
istischen Arbeiterpartei schwer mißhandelt und verletzt
haben. Es handelt sich hier um wüste Ausschreitungen,
die im Anschluß an eine nationalsozialistische Verant-
wortung, in der Stiller als Redner auftrat, durch Rotfron-
te begangen worden sind, die in den Straßen gruppen-
weise die aus der Versammlung heimkehrenden National-
sozialisten mit Stöcken, Faustschlägen und anderen Gegen-
ständen überfielen und mißhandelten. 8 Personen
wurden zum Teil schwer verletzt. Gestern abend stellte
der Staatsanwalt nach fünfjähriger Verhandlung seine
Strafanträge. Er beantragte wegen schweren Landfrie-
densbruchs gegen den Rädelführer, den Arbeiter Karl
Borke, 2 Jahre 3 Monate Gefängnis, gegen 7 Mit-
angeklagte Gefängnisstrafen von 8 Monaten bis 1 Jahr 1
Monat und gegen die übrigen 3 Angeklagten wegen ein-
fachen Landfriedensbruchs 3 und 4 Monate Gefängnis.

Drei Typhustote in Hagen.

Hagen, 27. Jan.
In Hagen sind in den letzten Tagen insgesamt 20
Personen an Typhus erkrankt. Es handelt
sich um schwere Fälle, deren Ursache noch nicht festgestellt
werden konnte. Drei der Erkrankten sind inzwischen ge-
storben.

Familientragödie.

Halle, 27. Jan.
In Weinstadt im Unhaltischen erhängte sich auf
dem Hausboden der 18jährige Walter Schröder, wahr-
scheinlich, weil ihm wegen wiederholten Fernbleibens vom
Vorbereitungsschulunterricht Vorhaltungen gemacht wor-
den waren. Die Großmutter eilte auf den Boden in der
Sofinung, den Enkel noch retten zu können. Sie trat
aber in der Aufregung in ein auf dem Boden befind-
liches Loch und verlor sich so schwer, daß sie bald
darauf im Vollenstädter Krankenhaus verstarb.

Erdbeben in Mexiko.

Mexiko, 27. Jan.
Im Staate Oaxaca ist ein Erdbeben aufgetreten,
das das härteste seit vielen Jahren war und ein aus-
gezeichnet Gebiet heimgeschlagen. Mehrere Ortschaften wurden
stark beschädigt, jedoch werden keine Todesfälle und Ver-
letzte gemeldet.

wodurch sieben Häuser zerstört wurden und 40 Säuler in
große Gefahr gekommen sind, da sie sich in der Bahn des
langsam rutschenden Gerölls befinden. 300 Personen sind
obdachlos. Mussolini hat für die unmittelfarbige Hilfe-
leistung 200 000 Lire annehmen lassen. Der zuständige
Präsident hat sich in das bedrohte Gebiet begeben, um die
notigen Maßnahmen zu treffen.

Eine riesige Erbschaft. Die Witwe von Stephan
Karlnech, der zusammen mit Modeller die Standard
Oil Company gegründet hatte, hat ein Vermögen
von 107 Millionen Dollar hinterlassen, für
das 18 Millionen Dollar Erbschaftsteuer zu zahlen wa-
ren. Es ist dies das größte Vermögen, das je von einer
Steuerbehörde des Staates New York verzeichnet wurde.
Der Sohn der Verstorbenen, der der Haupterbe ist, erhält
über 90 Millionen Dollar.

Aus Mitleid ermordet. In Leitmeritz (böhmische
Grenze) hat eine 72 Jahre alte Witwe, wie angenommen
wird, aus Mitleid ihr 12 Jahre altes schwachsinntiges
Enkelkind aufgehängt und sich dann selbst die Pulsadern
durchgeschnitten.

Große Lauffeierlichkeiten in Belgrad. Gestern fand
in der Stupitsina in Belgrad die feierliche Taufe
des neugeborenen Prinzen statt, an der sämtliche Mit-
glieder der königlichen Familie, die Königin Witwe
Maria von Rumänien, die gesamte Regierung und die
Vertreter der politischen Parteien teilnahmen. Als Tauf-
pate amtierte in Vertretung des Prinzen von Vord der
englische Gesandte am Belgrader Hof, der dem neuge-
borenen Prinzen den Namen Borisloz gab. Nach der
Taufe wurde im königlichen Schloß ein Teedeum abge-
halten. Die Königin-Witwe von Rumänien wird sich
nach Bulakov zurückbegeben.

Eine Fabrik niedergebrannt. Auf dem Fabrikgrund-
stück der Duedlinburger Eisenkonstruktionsfirma Gert in
Bedderleben brach aus bisher noch unbekannter
Ursache ein Brand aus, der schnell um sich griff und sich
auf einen verheerenden Großfeuer ausbreitete. Der größte
Teil der Fabrik ist mit wertvollen Maschinen ein Opfer
der Flammen geworden.

Tragisches Unglück. In der Nähe von Caen (Frank-
reich) ereignete sich ein tragischer Automobilunfall. Ein
Auto, in dem sich ein junges Ehepaar befand, das jedoch
von seiner Vermählung kam, wurde bei einem Wahn-
übergang von einem Personenzug erfasst. Der Mann
ward bald nach seiner Entleerung ins Krankenhaus.
An dem Aufkommen der jungen Frau wird gearbeitet.

Ein Bankier erstickt sich und seine Familie. Wie die
„B. Z.“ aus Götting meldet, erschof der Bankier Helm-
rich Proke in der Nacht seine beiden, noch nicht voll-
jährigen Kinder. In den frühen Morgenstunden er-
schof er sich selbst. Der Grund der Tat dürfte in ver-
fehlten geschäftlichen Spekulationen zu suchen sein.

Im Flugzeug entknoten — um sich der Pfändung zu
entziehen. Wie aus New York berichtet wird, ist der be-
kannte Flieger Alcock nach der Landung auf dem
Flugplatz in Peterborough in Newyorker purlos
verschwinden. Eine Elektrizitäts-Gesellschaft hatte zur
Deckung einer Schuld von 18 000 Pfund auf sein Flug-
zeug Pfandpfand legen lassen, worauf der Flieger die Pfän-
dung anordnete. Alcock ist darauf in der Nacht aufgestan-
den und am Mittwochmorgen auf Long Island gelandet.
Von dort flog er erneut auf, ohne sein neues Ziel anzu-
geben.

Ein Niesengeschäft auf dem Gebiete der Lichtspiel-
theater. Die „Fox-Film-Corporation“ hat die Kontrolle
über 300 Lichtspieltheater an der Westküste der Vereinig-
ten Staaten erworben. Es dürfte sich dabei um das
größte Geschäft handeln, das die Theatergeschichte je
verzeichnet hat. Die in Frage kommenden Theater stellen
einen Wert von 20 Millionen Pfund Sterling dar.

Moderne Maschinen- und Handsickereien

nach gegebenen und eigenen Entwürfen
fertigen schnell und preiswert an

Scheffel & Rabanus

Buddenbergstrasse 9

Eigene Plisse-Brennerei

Der Film von Preußens großer Königin.

Die Jugend der Königin Luise

(Liebe u. Ehe der Kronprinzessin Luise).
Die lichte Gestalt der Königin Luise, wie sie in unserem Herzen
lebendig ist, tritt uns in den wundervollen Bildern dieses herrlichen
Films entgegen.

Der Ritter ohne Furcht und Adel

Lustspiel.

Im Zauberkann der
Berge, Alpiner Sport.

UFA-Woche
Neues aus aller Welt

THEATER

TONHALLE

Der Besuch dieses deutschen Großfilms wird das Ziel tausender
Bochumer sein; aus diesem Grunde haben Jugendliche zu den
Abendvorstellungen keinen Zutritt, dagegen bitten wir zu den
besonders gepflegten Nachmittagsvorstellungen um Familienbesuch.

Achtung!

Morgen, Samstag, 28. Januar 1928,
den 27. Jan. 1928
abends 8 Uhr
auf dem Schützenhof

1. Internationaler BOX- Groß-Kampftag

5 belg. Meister — B. S. C. Astoria
und 3 Rahmenkämpfe.
Kampfpodium!



An Wohlgeschmack, Güte und
Bekömmlichkeit
von auswärtigem Starkbier nicht übertroffen.

Gegen rote Hände

und ungesunde Hautfarbe verwendet man am besten die
schneeweiße, fettfreie Creme Leodor, welche
den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße
verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist.
Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese
unfärbbare Creme wunderbar fähig ist, bei
Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine
vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige
Duft dieser Creme gleicht einem lauchig gepflückten
Frühlingsstrauch vom Weiden, Malvengarten und
Flieder, ohne jenen berückenden Wohlgeruch,
den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der
Tüte 60 Pf. und 1 Mk. — In allen Chlorodont-
Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einlieferung
dieses Inzerates als Drucksache mit genauer und
beachtlicher Gebührener Abrechnung auf dem Um-
schlag erhalten Sie eine kleine Probepackung folgen-
des überliefert durch Leo-Weber & Co., Dresden-V. 6

Bekanntmachung.

Wir vergüten an Zinsen für:
Sparungsgemäße Spareinlagen . . . 5 1/2 %
für größere Spareinlagen mit
besonders vereinbarter Rück-
zahlungsfrist bis zu . . . 6 1/2 %
AmtsSparkasse . . . Städtische Sparkasse
Bochum.

Stadttheater Bochum.

Freitag, 27. Januar
7 1/2 gegen 11
8 1/2

Alte
Große Oper in 4
Akten von G. Berli.

Sonntag, 28. Januar
8 1/2 gegen 11
10 1/2

Studentenliebe
(Die Tage des Be-
bens)

Drama in 4 Akten
von Leonid Andreyew

Operetten-
Theater.

Die
Teresina

der Schläger
allabendlich
8 Uhr.

Tel. 534

Stadt Musikverein
Bochum

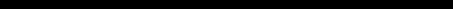
Neue Freitag,
den 27. Jan. 1928
abends 8 Uhr

Chorprobe
in der Harmonie

Schöne, eigene
Flurgarderoben

große Auswahl, von 22
an, waschbare
50 Mark, Regatta-
5.50 Mark, Gilet 05
Mark, Chaselongues 08
Mark, H. Scherger 08
Mark, Kleider 08
Mark, weißblau
Schleife, eigene
Schreibzettel, Best-
ellen mit Spiral u.
Wupp. u. 70 Mark an,
Spiral u. Wupp. 08
Mark, zu jeder Zeit
neue Lieferbar. Kom-
plette Küchen, Schlaf-
stimmer, Spielstimmer,
ein. u. 2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u. 32. u.
33. u. 34. u. 35. u. 36. u.
37. u. 38. u. 39. u. 40. u.
41. u. 42. u. 43. u. 44. u.
45. u. 46. u. 47. u. 48. u.
49. u. 50. u. 51. u. 52. u.
53. u. 54. u. 55. u. 56. u.
57. u. 58. u. 59. u. 60. u.
61. u. 62. u. 63. u. 64. u.
65. u. 66. u. 67. u. 68. u.
69. u. 70. u. 71. u. 72. u.
73. u. 74. u. 75. u. 76. u.
77. u. 78. u. 79. u. 80. u.
81. u. 82. u. 83. u. 84. u.
85. u. 86. u. 87. u. 88. u.
89. u. 90. u. 91. u. 92. u.
93. u. 94. u. 95. u. 96. u.
97. u. 98. u. 99. u. 100. u.
101. u. 102. u. 103. u. 104. u.
105. u. 106. u. 107. u. 108. u.
109. u. 110. u. 111. u. 112. u.
113. u. 114. u. 115. u. 116. u.
117. u. 118. u. 119. u. 120. u.
121. u. 122. u. 123. u. 124. u.
125. u. 126. u. 127. u. 128. u.
129. u. 130. u. 131. u. 132. u.
133. u. 134. u. 135. u. 136. u.
137. u. 138. u. 139. u. 140. u.
141. u. 142. u. 143. u. 144. u.
145. u. 146. u. 147. u. 148. u.
149. u. 150. u. 151. u. 152. u.
153. u. 154. u. 155. u. 156. u.
157. u. 158. u. 159. u. 160. u.
161. u. 162. u. 163. u. 164. u.
165. u. 166. u. 167. u. 168. u.
169. u. 170. u. 171. u. 172. u.
173. u. 174. u. 175. u. 176. u.
177. u. 178. u. 179. u. 180. u.
181. u. 182. u. 183. u. 184. u.
185. u. 186. u. 187. u. 188. u.
189. u. 190. u. 191. u. 192. u.
193. u. 194. u. 195. u. 196. u.
197. u. 198. u. 199. u. 200. u.
201. u. 202. u. 203. u. 204. u.
205. u. 206. u. 207. u. 208. u.
209. u. 210. u. 211. u. 212. u.
213. u. 214. u. 215. u. 216. u.
217. u. 218. u. 219. u. 220. u.
221. u. 222. u. 223. u. 224. u.
225. u. 226. u. 227. u. 228. u.
229. u. 230. u. 231. u. 232. u.
233. u. 234. u. 235. u. 236. u.
237. u. 238. u. 239. u. 240. u.
241. u. 242. u. 243. u. 244. u.
245. u. 246. u. 247. u. 248. u.
249. u. 250. u. 251. u. 252. u.
253. u. 254. u. 255. u. 256. u.
257. u. 258. u. 259. u. 260. u.
261. u. 262. u. 263. u. 264. u.
265. u. 266. u. 267. u. 268. u.
269. u. 270. u. 271. u. 272. u.
273. u. 274. u. 275. u. 276. u.
277. u. 278. u. 279. u. 280. u.
281. u. 282. u. 283. u. 284. u.
285. u. 286. u. 287. u. 288. u.
289. u. 290. u. 291. u. 292. u.
293. u. 294. u. 295. u. 296. u.
297. u. 298. u. 299. u. 300. u.
301. u. 302. u. 303. u. 304. u.
305. u. 306. u. 307. u. 308. u.
309. u. 310. u. 311. u. 312. u.
313. u. 314. u. 315. u. 316. u.
317. u. 318. u. 319. u. 320. u.
321. u. 322. u. 323. u. 324. u.
325. u. 326. u. 327. u. 328. u.
329. u. 330. u. 331. u. 332. u.
333. u. 334. u. 335. u. 336. u.
337. u. 338. u. 339. u. 340. u.
341. u. 342. u. 343. u. 344. u.
345. u. 346. u. 347. u. 348. u.
349. u. 350. u. 351. u. 352. u.
353. u. 354. u. 355. u. 356. u.
357. u. 358. u. 359. u. 360. u.
361. u. 362. u. 363. u. 364. u.
365. u. 366. u. 367. u. 368. u.
369. u. 370. u. 371. u. 372. u.
373. u. 374. u. 375. u. 376. u.
377. u. 378. u. 379. u. 380. u.
381. u. 382. u. 383. u. 384. u.
385. u. 386. u. 387. u. 388. u.
389. u. 390. u. 391. u. 392. u.
393. u. 394. u. 395. u. 396. u.
397. u. 398. u. 399. u. 400. u.
401. u. 402. u. 403. u. 404. u.
405. u. 406. u. 407. u. 408. u.
409. u. 410. u. 411. u. 412. u.
413. u. 414. u. 415. u. 416. u.
417. u. 418. u. 419. u. 420. u.
421. u. 422. u. 423. u. 424. u.
425. u. 426. u. 427. u. 428. u.
429. u. 430. u. 431. u. 432. u.
433. u. 434. u. 435. u. 436. u.
437. u. 438. u. 439. u. 440. u.
441. u. 442. u. 443. u. 444. u.
445. u. 446. u. 447. u. 448. u.
449. u. 450. u. 451. u. 452. u.
453. u. 454. u. 455. u. 456. u.
457. u. 458. u. 459. u. 460. u.
461. u. 462. u. 463. u. 464. u.
465. u. 466. u. 467. u. 468. u.
469. u. 470. u. 471. u. 472. u.
473. u. 474. u. 475. u. 476. u.
477. u. 478. u. 479. u. 480. u.
481. u. 482. u. 483. u. 484. u.
485. u. 486. u. 487. u. 488. u.
489. u. 490. u. 491. u. 492. u.
493. u. 494. u. 495. u. 496. u.
497. u. 498. u. 499. u. 500. u.
501. u. 502. u. 503. u. 504. u.
505. u. 506. u. 507. u. 508. u.
509. u. 510. u. 511. u. 512. u.
513. u. 514. u. 515. u. 516. u.
517. u. 518. u. 519. u. 520. u.
521. u. 522. u. 523. u. 524. u.
525. u. 526. u. 527. u. 528. u.
529. u. 530. u. 531. u. 532. u.
533. u. 534. u. 535. u. 536. u.
537. u. 538. u. 539. u. 540. u.
541. u. 542. u. 543. u. 544. u.
545. u. 546. u. 547. u. 548. u.
549. u. 550. u. 551. u. 552. u.
553. u. 554. u. 555. u. 556. u.
557. u. 558. u. 559. u. 560. u.
561. u. 562. u. 563. u. 564. u.
565. u. 566. u. 567. u. 568. u.
569. u. 570. u. 571. u. 572. u.
573. u. 574. u. 575. u. 576. u.
577. u. 578. u. 579. u. 580. u.
581. u. 582. u. 583. u. 584. u.
585. u. 586. u. 587. u. 588. u.
589. u. 590. u. 591. u. 592. u.
593. u. 594. u. 595. u. 596. u.
597. u. 598. u. 599. u. 600. u.
601. u. 602. u. 603. u. 604. u.
605. u. 606. u. 607. u. 608. u.
609. u. 610. u. 611. u. 612. u.
613. u. 614. u. 615. u. 616. u.
617. u. 618. u. 619. u. 620. u.
621. u. 622. u. 623. u. 624. u.
625. u. 626. u. 627. u. 628. u.
629. u. 630. u. 631. u. 632. u.
633. u. 634. u. 635. u. 636. u.
637. u. 638. u. 639. u. 640. u.
641. u. 642. u. 643. u. 644. u.
645. u. 646. u. 647. u. 648. u.
649. u. 650. u. 651. u. 652. u.
653. u. 654. u. 655. u. 656. u.
657. u. 658. u. 659. u. 660. u.
661. u. 662. u. 663. u. 664. u.
665. u. 666. u. 667. u. 668. u.
669. u. 670. u. 671. u. 672. u.
673. u. 674. u. 675. u. 676. u.
677. u. 678. u. 679. u. 680. u.
681. u. 682. u. 683. u. 684. u.
685. u. 686. u. 687. u. 688. u.
689. u. 690. u. 691. u. 692. u.
693. u. 694. u. 695. u. 696. u.
697. u. 698. u. 699. u. 700. u.
701. u. 702. u. 703. u. 704. u.
705. u. 706. u. 707. u. 708. u.
709. u. 710. u. 711. u. 712. u.
713. u. 714. u. 715. u. 716. u.
717. u. 718. u. 719. u. 720. u.
721. u. 722. u. 723. u. 724. u.
725. u. 726. u. 727. u. 728. u.
729. u. 730. u. 731. u. 732. u.
733. u. 734. u. 735. u. 736. u.
737. u. 738. u. 739. u. 740. u.
741. u. 742. u. 743. u. 744. u.
745. u. 746. u. 747. u. 748. u.
749. u. 750. u. 751. u. 752. u.
753. u. 754. u. 755. u. 756. u.
757. u. 758. u. 759. u. 760. u.
761. u. 762. u. 763. u. 764. u.
765. u. 766. u. 767. u. 768. u.
769. u. 770. u. 771. u. 772. u.
773. u. 774. u. 775. u. 776. u.
777. u. 778. u. 779. u. 780. u.
781. u. 782. u. 783. u. 784. u.
785. u. 786. u. 787. u. 788. u.
789. u. 790. u. 791. u. 792. u.
793. u. 794. u. 795. u. 796. u.
797. u. 798. u. 799. u. 800. u.
801. u. 802. u. 803. u. 804. u.
805. u. 806. u. 807. u. 808. u.
809. u. 810. u. 811. u. 812. u.
813. u. 814. u. 815. u. 816. u.
817. u. 818. u. 819. u. 820. u.
821. u. 822. u. 823. u. 824. u.
825. u. 826. u. 827. u. 828. u.
829. u. 830. u. 831. u. 832. u.
833. u. 834. u. 835. u. 836. u.
837. u. 838. u. 839. u. 840. u.
841. u. 842. u. 843. u. 844. u.
845. u. 846. u. 847. u. 848. u.
849. u. 850. u. 851. u. 852. u.
853. u. 854. u. 855. u. 856. u.
857. u. 858. u. 859. u. 860. u.
861. u. 862. u. 863. u. 864. u.
865. u. 866. u. 867. u. 868. u.
869. u. 870. u. 871. u. 872. u.
873. u. 874. u. 875. u. 876. u.
877. u. 878. u. 879. u. 880. u.
881. u. 882. u. 883. u. 884. u.
885. u. 886. u. 887. u. 888. u.
889. u. 890. u. 891. u. 892. u.
893. u. 894. u. 895. u. 896. u.
897. u. 898. u. 899. u. 900. u.
901. u. 902. u. 903. u. 904. u.
905. u. 906. u. 907. u. 908. u.
909. u. 910. u. 911. u. 912. u.
913. u. 914. u. 915. u. 916. u.
917. u. 918. u. 919. u. 920. u.
921. u. 922. u. 923. u. 924. u.
925. u. 926. u. 927. u. 928. u.
929. u. 930. u. 931. u. 932. u.
933. u. 934. u. 935. u. 936. u.
937. u. 938. u. 939. u. 940. u.
941. u. 942. u. 943. u. 944. u.
945. u. 946. u. 947. u. 948. u.
949. u. 950. u. 951. u. 952. u.
953. u. 954. u. 955. u. 956. u.
957. u. 958. u. 959. u. 960. u.
961. u. 962. u. 963. u. 964. u.
965. u. 966. u. 967. u. 968. u.
969. u. 970. u. 971. u. 972. u.
973. u. 974. u. 975. u. 976. u.
977. u. 978. u. 979. u. 980. u.
981. u. 982. u. 983. u. 984. u.
985. u. 986. u. 987. u. 988. u.
989. u. 990. u. 991. u. 992. u.
993. u. 994. u. 995. u. 996. u.
997. u. 998. u. 999. u. 1000. u.
1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u.
1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u.
1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u.
1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u.
1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u.
1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u.
1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u.
1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u.
1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u.
1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u.
1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u.
1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u.
1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u.
1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u.
1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u.
1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u.
1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u.
1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u.
1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u.
1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u.
1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u.
1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u.
1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u.
1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u.
1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u.
1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u.
1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u.
1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u.
1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u.
1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u.
1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u.
1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u.
1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u.
1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u.
1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u.
1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u.
1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u.
1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u.
1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u.
1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u.
1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u.
1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u.
1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u.
1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u.
1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u.
1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u.
1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u.
1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u.
1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u.
1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u.
1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u.
1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u.
1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u.
1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u.
1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u.
1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u.
1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u.
1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u.
1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u.
1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u.
1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u.
1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u.
1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u.
1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u.
1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u.
1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u.
1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u.
1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u.
1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u.
1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u.
1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u.
1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u.
1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u.
1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u.
1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u.
1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u.
1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u.
1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u.
1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u.
1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u.
1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u.
1325. u. 1326. u. 1327

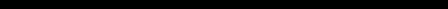
Landkreis Bodum.



ren Gemeinden. An Neubauten sind zu verzeichnen die Siedlung an der Heinsstraße und einige Wohnhäuser in der Hebesstraße. Das ist gegenüber der starken Zunahme der Haushaltungen zu wenig. Wohl haben auch die Private Wohnungen erweitert sich.

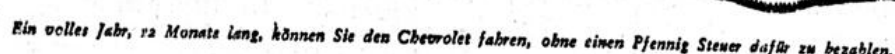
Städtischen Berufs- und Handelsschule hielt im
gen Rathhause eine Sitzung ab. Vorerst ent-
schied eine größere Aussprache über die paritätische Be-
setzung der hauptamtlichen und nebenamtlichen Stellen

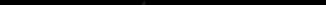
Neue Verladeeinrichtungen im Hafen. Im An-
schluß an die große Erweiterung des Hafens wurden
die neuen großen Kräne aufgestellt. Es handelt
sich um einen Wipptan mit einer Ausladung



Sonderpreis

en Briefe unter A. M. M. 31 an N. V.
Rudolf Mosse, Amsterdam.





ber. —
 Dies wenig
 er, als daß

Leichtgewicht hat
sich zur Ver-
herrschung
Vorläufig. Es ist
19 in der Lage
eine böse Seite

Rekorde.
Reiter-Rekorde

8. 27. Jan.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Land?
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.
Herr. Herr. Herr.

Unterhaltungssprecher Rundschau

3. Blatt - Nr. 23

Wochener Zeitung

27. Januar 1928

Auf schwankendem Grund.

Weltbeben in Sicht? — Erdbeben von Australien bis Europa. — Die Erdbeben. — Menschliche Vorfälle. — 3000 Grad Hitze.

In den letzten Jahren brach eine Erdkatastrophe fast unmittelbar nach der anderen herein; es häuften sich Seebeben, Springfluten, Erdbeben und Wirbelstürme. Inseln verschwanden im Meer, ganze Städte und Landschaften wurden vernichtet, Völker zuckten und krampten sich wie von wütenden Teufelskräften geritten. Wir in Europa hatten es noch leicht; wir merkten nur verhältnismäßig wenig von den bebenden Schauern, die über die Erde gingen. Im Osten jedoch brodelte es von jeher. Jenseits in Japan oder auch in Amerika ist immer „etwas los“. Wir hören dann die Kunde einer Naturkatastrophe, kommen uns wohl ein paar Tage unendlich klein in unserer Menschlichkeit vor und — binnen kurzem ist alles schon wieder vergessen, weil wir gar keine rechte Vorstellung haben von der Ungeheuerlichkeit solcher Ereignisse. Nur die Gelehrten, die sitzen in stillen Winkeln und grübeln, wie es mit unserer Erde weitergehen soll.

Zwei Gelehrte machen augenblicklich von sich reden: der Engländer Gregory und der Russe Buschikow. Sie rechnen schon in naher Zeit mit einem ungeheuren Weltbeben, das sich von Australien bis über Europa erstrecken und bei dem die Erdoberfläche eine vollständige Umwälzung erfahren wird. An einer Stelle werden große Schichten aufsteigen, wo anders werden Vulkane zum Ausbruch kommen, was ein Tausendfach ohnegleichen dürfte eintreten! Wenn auch diese Auswüchse eben für uns nur Auswüchse sind, die ja nicht heute oder morgen Wirklichkeit zu werden brauchen, so ist, wenn mit einer solchen Möglichkeit überhaupt gerechnet werden kann, doch erwiesen, daß unsere Erdoberfläche durchaus nicht so stabil ist, wie sie uns vorzutäuschen beliebt.

Es ist offenkundig: die Erde hat uns hinter das Licht geführt! Wir glaubten auf einem Felsen an Stärke, Unverwundbarkeit und Stabilität zu leben, ein für allemal. Und doch ist es mit dieser vermeintlich so festen und unverwundlichen Erde nicht so weit her. Die Forscher berechnen ihre Erde auf höchstens 2 1/2 Milliarden Jahre. Das scheint enorm viel, ist aber in Wirklichkeit nichts! Der Radius unserer Mutter Erde beträgt jetzt 6370 Kilometer; die Erdrinde also, auf der wir leben, reicht also kaum tiefer hinab als auf ein Hundertstel dieses Ausmaßes. Der Vergleich ist also gegeben, daß unsere Erdoberfläche noch dünner als die Würfelschale ist, wenn wir uns den ganzen alten Planeten Erde einmal als Apfel vorstellen!

Was liegt nun unter dieser dünnen Kruste? Auch das wollten wir wissen. Es ging uns Menschen so wie dem Kind mit der Puppe: erst einmal etwas machen, um zu sehen, was darunter ist! Wir versuchten Vorfälle anzustellen und — blieben furchtbare Dilettanten! Unser Mut und unsere technischen Möglichkeiten reichten nicht einmal aus, uns tiefer als 2 1/2 Kilometer hinabzuentdecken. Und da reden wir von technischen Errungenschaften! Aber, gesagt den Fall, wir hätten weiter geböhrt. Was dann? Erst sieht man mit jedem Vorbringen in die Tiefe um 30 Meter die Temperatur um 1 Grad Celsius zunehmen. Wären wir also bei 90 Kilometer Tiefe angelangt, so sähen wir uns einer Hitze von 3000 Grad gegenüber; bei 200 Kilometern wären wir der gleichen Temperatur ausgesetzt, die heute die Sonne noch ausstrahlt.

Das wird natürlich vermutlich für immer bloße Theorie bleiben. Denn selbst wenn wir wüßten, wie wir so tiefe Erdhöhlen bohren könnten, wir müßten dann doch nicht — wozu! Denn einer Hitze von 3000 Grad könnte kein bekannter Stoff widerstehen, kein Metall, kein Stein. Alles würde sofort zu Gas verdampt. Somit ist also anzunehmen, daß unter der Erdrinde Vulkane, geschmolzene Steine brodeln; noch tiefer unten müßte sich im Innern unserer lieben Mutter Erde ein Ozean glühender, dampfender Gase befinden.

Aber: der ungeheuren Hitze stellt sich auch hier im Erdinnern ein Feind entgegen: der enorme Druck, den die

Erdrinde und die darunter befindlichen Lavaströme ausüben. Es ist ja bekannt, daß Metalle und Steine auch bei ungeheurer Hitze, wenn sie unter genügendem großem Druck gehalten werden, fest bleiben, also weder flüssig noch gasförmig werden. Demnach spielt sich dort im Innern unserer Erde ein unerbittlicher Kampf zwischen Hitze und Druck ab, bei dem der Druck doch Sieger zu bleiben scheint. Es ist also durchaus möglich, daß der Erdkern doch — hart wie Stahl ist!

Woher kommen aber dann die Lavaausbrüche und woher die Feuerströme im Krater des Vulkans? Sie erklären sich eben nur daraus, daß zwischen der glühenden heißen Gesteins- und Metallmasse im Innern und unserer so erschreckend dünnen Erdschale sich eine flüssige glühende Schicht befindet, die ab und zu durch Eruptionen an die Oberfläche gestoben wird.

Ueber die Gewalt dieser flüssigen Schicht ist niemand unterrichtet. Wenn Gregory und Buschikow wirklich recht behalten mit ihrem demnachstigen großen Weltbeben, dürften wir auch kaum noch Zeit dazu haben, Feststellungen über die Ausdehnung und die Druckverhältnisse dieser flüssigen Schichten zu machen. Wir können nur hoffen, daß unsere liebe Erdoberfläche sich doch als starker Erweist, als die beiden Weltbeben-Beimisten uns alarmieren machen wollen.

C. J. Hellmeyer.

Prinz Carnivals Geisterball.

Von Elisabeth G. Fischer.

Daß seine Hoheit von Fröhenleits Gnaden, Prinz Carnava, die ausgefallenen Ideen mit besonderer Vorliebe unter sein Protektorat nimmt, daran habe ich mich schon gewöhnt, und füge mich auch stets willig seinen Wünschen. Ich mache dabei die Beobachtung, daß meine Phantasie, mich entsprechend diesen Wünschen zu verhalten, so leicht nicht zu erschöpfen war. Die Einstellung aber, die kürzlich in mein Haus kam, übertraf alles bisher Bekannte, so daß ich mich verwirrt und ratlos in einen Seufzer fügen ließ.

Was soll ich? Als Geist soll ich —? In der Tat! Es war nicht zu leugnen, und der hübsche Goldbrud aus dem handelschöpferischen Vollenkorn verschwand nicht:

Prinz Carnava gibt sich die Ehre zu einem „Geisterball“ einzuladen. Er klettert in der Mäse, die Reinkarnation eines allgemein bekannten Verstorbenen darzustellen.

O Himmel — wie oft! Natürlich, da schließt sich der augenblicklich in Mode stehende Spiritismus auch in den Carneval hinein. Man hätte darauf vorbereitet sein können. Ich war es bestimmt nicht, weil mir das Diesseits immer näher lag als das Jenseits.

Die Spiritisten werden nicht enttäuscht sein von dieser Profanierung. Das nebenbei.

Für mich war jetzt die Ueberlegung wichtiger: Soll ich — oder soll ich nicht?

Es ist wirklich keine kleine Zumutung, urplötzlich einen Geist aus sich zu machen, wenn die Erdenströme das Maß des Leblichen schon im Körpergewicht übersteigen, sich auch noch in der Seele Eigenschaften so selbstgeleitet hat, daß der Sprung ins Reich der Geister nicht so von heute auf morgen und ohne Risiko gemacht werden kann. Dergleichen Experimente müßten überlegt und studiert werden, und mir fehlt es an jeglicher Erfahrung. Wie soll ich einen Geist darstellen, wenn ich nicht weiß, wie ein solcher aussieht oder sich zu benehmen pflegt?

Bei spiritistischen Seancen, denen jeder Zeitgenosse ja einmal beigewohnt haben muß, wenn er auf der

Hohe sein will, waren stets nur die anderen ausersucht, Geister zu sehen oder sich mit ihnen höchst familiär zu unterhalten — ich nie. Mein kritisches Gemüt, von den Geistern stets als „störend“ empfunden, wurde immer rasch aus dem andächtigen Zirkel verbannt. Kein Wunder also, daß ich den Geistern gegenüber etwas eingenappt bin.

Und nun soll ich, die Einladung verlangt es, mich dennoch in die Geisterphäre eindrängen, trotzdem man sich dort absolut nicht leiden kann. Wenn das nur gut abläuft.

Aber — und das fiel mir zum Trotz bald ein, es war ja durchaus nicht Besehl, nur als entpörrte Geisteswesenheit auf dem Ball zu erscheinen. Das Wort „Reinkarnation“ — übrigens auch schon ein Modewort mit geheimnisvollem Nimbus — brachte mir das zum Bewußtsein.

Waren sie schon einmal unter einerseitsworenen Spiritisten? Dann wird ihnen dieses Wort sicher geläufig sein — und mehr als das! Man wird ihnen gewiss schon mit den ungläublichen Reinkarnationen aufwartet haben. Es ist erstaunlich, wie viele Wiederverkörperungen von berühmten Leuten gegenwärtig auf unserer Erde herumlaufen. Daß Gerhart Hauptmann z. B. eine Reinkarnation Goethes ist, steht ganz außer Zweifel. Aber das auch nebenbei.

Jetzt handelt es sich um mich. Ich soll mich — muß mich reinkarnieren, in eine allgemein bekannte Gestalt, historischer oder neuerlicher Herkunft, einerlei, sonst werde ich ins Reich der Schatten nicht zugelassen.

Und ich reinkarnierte mich! Nachdem ich lange zwischen Semiramis, Lady Hamilton, Jeanne d'Arc und der Madame Pompadour geschwankt hatte, wählte ich — Schorffegel.

Witte schön — weiß ihr Mann von der Sache mit Schorffegel? — Der meine war empört und erklärte, diesen Unstüm mache er nicht mit. So verlor ich also als gehörige Frau das Interesse an Schorffegel und habe es nicht bereut, blieb mir doch auf diese Weise das Zusammentreffen mit einem Duxen anderen Schorffegeln auf dem Ball erspart, von denen jeder für sich die Priorität dieses Reinkarnationsgedankens in Anspruch nahm. Es blieb unentschieden, wer Recht hatte, zumal der echte Schorffegel nicht erschien, um sich mit einem von ihnen zu identifizieren.

Ich aber war wieder Semiramis, Lady Hamilton, noch Jeanne d'Arc oder Madame Pompadour; als altneuseeländische Berlinerinnen ließ ich, schon aus Lokalpatriotismus, die „weiße Frau“ aus ihrem Grabe wieder auferstehen und habe die Genutuation, auf diesem wirklich amüsanten Ball der Geister zwischen recht handfelsen Schickern, Goethen, Friedrichs und Napoleons, zwischen Maria Theresien, russischen Katharinen, Frau von Stein und Weidenbockischen Mathilden — wer zählt die erlauchten Herrschaften alle — der einzig wirkliche „Geist“ zu sein.

Erasmus von Rotterdam in Japan.

In einem Dorf nördlich von Tokio wird unter dem Namen „Kakeli“ ein Götzenbild verehrt. Da diese Götze im übrigen Japan nicht bekannt ist, wollten Theologen aus Tokio ihre Herkunft erforschen. Wie groß war ihre Enttäuschung, als sie entdeckten, daß der Götze eine Wüste des Erasmus von Rotterdam war. Den Nachforschungen zufolge wurde das Bildwerk im sechzehnten Jahrhundert durch die damals alten handelsberechtigten Holländer nach Japan gebracht. Das Museum in Rotterdam erzählt von der Entdeckung und hat um Ueberlassung des großen Landmannes. Die holländische Regierung und auch der Vize des Aktelements waren mit der Herausgabe des Bildes einverstanden. Sie hatten allerdings nicht mit dem Fanatismus der Dorfleute gerechnet. Diese weigerte sich standhaft den drei Jahrhunderten als Schuttpott des Dorfes angebeteten Holländer heraus zu geben. Da nun die Regierung den Dorfbewohnern ihr Eigentum nicht gewaltsam entreißen kann, wird die Wüste des Erasmus weiterhin die Rolle des japanischen Götzen spielen müssen.

Das starke Leben.

Skizze von A. von Gleichen-Ruppmann.

Er hielt die Stirn in die Hand gepreßt, die Augen irrten noch über die Zahlenreihen im großen Hauptbuch; der Zusammenbruch schloß unermüdlich.

„Mir bleibt nichts übrig als zu verschwinden“, murmelte Carl Molton. „Ergriffen! Abschied von diesem Planeten zu nehmen.“

Er zeigte dabei kein Pathos, keine Ueberreiztheit der Nerven, keine dramatische Geste. Er war ein fleißiger und ehrlicher Geschäftsmann, gab nicht mehr aus, als er durfte, und traf nur Entscheidungen, die gut vorbereitete und durchgeführte waren. Für die neue Zeit kam unter die Mäher und mußte nun wohl oder übel seine Zahlungen einstellen. Ein harter Schlag für das alte Geschäft, das er in der dritten Generation führte. Er sah seine Zukunft in eine schlechte Anstellung bei alten Geschäftsfreunden, Vorwürfe von allen Seiten, keine Sonne, nur Schatten.

Also... Molton stand fest entschlossen auf. Aber er steckte keinen Revolver in die Tasche, holte kein Gift aus einer verborgenen Schublade. Jede Einzelheit des kommenden Ereignisses stand festgelegt in seinem Geiste. Der Selbstmord mußte als Unglücksfall erscheinen. Niemand sollte ihm nachsagen können, daß er Hand an sich gelegt hatte. Auch die Nachbarn durften nichts ahnen. Wie immer wollte er mit dem Vortatung nach Hause fahren; zweiter Klasse, da sah er allein, und im Tunnel.

Selbstlos losgelöst von seinem Leben kam er sich bei den geringsten, alltäglichen Ereignissen vor. Nur nichts vergessen! Nur alles wie sonst. Er schloß das Büro, ging auf den Bahnhof, stieg in den Wagen, kaufte das Abendblatt und zog seine Gedanken, bei dem Gewohnheiten zu fassen, damit sie nicht taufend und ängstlich in das Jenseits flatterten. Nur nicht an die Folgen der Ereignisse denken, an den brutalen Griff des Schicksals, an Möglichkeiten, Qualen des Sterbens. Ruhsig die

Geheimnisvolle Inseln.

Wem gehören die beiden kleinen unbewohnten Bouvet- und Thompson-Inseln, die sich in eisiger Einsamkeit aus den Bogen des subatlantischen Ozeans erheben, viele hunderte Kilometer von jeder anderen Insel und viele tausende von jedem Festlande entfernt? Diese Frage ist jetzt plötzlich aktuell geworden, da das Britische Kolonialamt einer norwegischen Firma das ausschließliche Recht eingeräumt hat, diese Inseln, die dem König gehören, zehn Jahre lang durch Walffischfang und Guano-gewinnung auszunutzen. Daraufhin kam sofort aus Oslo ein Protest, in dem erklärt wird, die Handlung des Kolonialamtes müsse wohl auf einem Irrtum beruhen, denn die Bouvet-Insel sei am 1. Dezember 1927 von einer norwegischen Expedition besetzt und die norwegische Flagge dort gehißt worden. Die „Norvegia-Expedition“, die von einer anderen norwegischen Firma ausgerüstet war, hat bereits auf der Insel, die für Niemandenland galt und nunmehr für Norwegen in Anspruch genommen ist, mit der Walffisch- und Robbenjagd begonnen. Was die Thompson-Insel angeht, so erklären die norwegischen Walffischfänger, daß sie keine Spur von einem solchen Island gefunden hätten. Seit langem schwört ein Geheimnis um diese beiden Inseln, die auf den Karten erscheinen. Als 1739 der französische Seefahrer Bouvet die Insel, die seinen Namen erhielt, entdeckte, war er nicht sicher, ob es ein Island oder der Teil eines Kontinents sei. Er konnte nicht an Land gehen, und als 30 Jahre später Kapitän Cook die Insel suchte, fand er sie nicht. Erst 1812 entdeckte der englische Kapitän Norris die Insel von neuem und taufte sie Liverpool-Insel; er ging auch an Land, wurde aber von einem furchtbaren Schneesturm überfallen. Die Insel, die auf den Karten lange ungenau eingetragen war, scheint die Spitze eines fast im Wasser verschwundenen Vulkans zu sein und ist von großen vereisten Klüften und Felsen umgeben. Die Thompson-Insel, die etwa 160 km. nördlich von der Bouvet-Insel auf der Karte erscheint, wird von vielen Seefahrern für eine nochmalige Aufführung der Bouvet-Insel an falscher Stelle gehalten.

Merke! Humor.

Seebär — nicht Tanzbär. „Was ist denn mit dem Kapitän los?“ fragt ein Passagier den Schiffszahn. „Der Kapitän ist jectant“, erwiderte dieser. „Aber das ist bei dem alten Seebären doch unmöglich.“ „Tatsächlich“, eine der jungen Damen hat ihm den Charleston beigebracht.“

Sein Verdienst. „Ich sah gestern Ihren Herrn Vater“, sagt ein alteres Klubmitglied zu dem jungen Mann. „Wie vornehm sieht er doch aus in seinem schneeweißen Sack.“ „Ja“, erwiderte der Sohn nachdenklich. „Das hat er nur mir zu verdanken.“

Schlimme Auswüchse. „Ich glaube, ich habe eine Dummheit gemacht“, sagt Helene. „Wieso denn?“ „Dann machte mir im Auto einen Antrag, und in dem Augenblick, nachdem ich ja gesagt hatte, beschalte er den Chauffeur und ging mit mir zu Fuß weiter.“

Ländlich-fittlich. Mein neues Dienstmädchen — so erzählte eine Dame in „Reclams Universalium“ — ist ein braves Kind vom Lande. Eines Tages soll sie bei Gericht bestellen, daß der Herr Amtsgerichtsrat krank sei; einer der Herrn Assessoren möchte die Termine abhalten. Sie entledigte sich ihres Auftrages, indem sie im Gerichtszimmer laut und deutlich die folgende Mitteilung machte: „Einen Gruß und der Herr Amtsgerichtsrat ist krank; es möchte bitte einer der anderen Herrn die Assessoren abhalten.“

Ein kleines Mißverständnis. Ein Minister fragte einen seiner Räte, wie es seiner Frau gehe. Der Rat, der sehr schwerhörig ist, ist der Meinung, daß der Minister sich nach seinem Schnupfen erkundigt, an dem er schon seit längerer Zeit leidet, und zu des Ministers großer Ueberraschung erwidert er: „Ach, Excellenz, ich habe alles mögliche versucht, aber ich kann dies lästige Niesen wirklich nicht los werden!“

Zeitung lesen, bis er im Tunnel unterseht die Erde öffnen und hinaus gleiten könne.

Schon piff der Zug, die Lokomotive fuhr in den Berg.

Es lief ihm kalt über den Rücken, doch er war entschlossen. Da — flog die Tür auf, und eine feste Hand brückte Molton wieder auf den Boden des Wagens: „Dein Geld, reicher Lump!“

Ein Kampf entspann sich, kurz, eindrucksvoll, Molton gewann die Oberhand, er drang bis zur Kellertüre vor — ein Rud, der Zug stund. Unordnung, Gewinn!

Der Angreifer entkam zunächst, man eilte ihm nach. Sachlich gab Molton das Geschehene zu Protokoll.

Ein seltsames Gefühl beschlich ihn, aber erst eine Viertelstunde später, als er den Wagen verließ. Warum hatte er Hilfe gerufen, die Molleine gezogen? Warum hatte er den Tod, dem er entgegengefahren, nicht willkommen geheißen? War es, daß der Tod sich ihm in anderer Gestalt zeigte, als er ihn erwartete?

Molton beschloß den Kampf mit den Widrigkeiten des Alltags wieder aufzunehmen. Es gelang ihm, und wie ein schwerer Schatten sank die seltsame Fahrt in das Reich der vergangenen Dinge, eine Mahnung, ein Wink, wie stark das Leben ist.

Das Tintenfaß.

„Das Stüd hat mich ein Vermögen gekostet“, zeigt Maske stolz seine Sammlung. „Hier ist ein in Italien gefaßtes Tintenfaß von Otto Erich Hartleben. Sehen Sie bitte das Monogramm O. E. H.“

„Trotz!“ protestiert ein Fabrikant aus Pflauen, „das ist eine ganz gewöhnliche Menage.“

„Erlauben Sie!“

„Bitte“, zieht der Fabrikant einen Prospekt aus der Tasche. „Ich fabriziere diese Sachen selbst.“

„Aber das Monogramm?“

„Ist kein Monogramm, sondern heißt: Del. und Effig. Haller.“

Jo Hanns Bösl.

Die alte Uhr.

Von Walter Hammer-Meß.

Auf meinem alten Schwebelstuhle thront die alte Uhr. Ein großes Mütterchen freut es nicht mehr, helle Kleider mit bunten Bändern und farbigen Schleifen anzulegen, und so hat auch meine Uhr das Aussehen einer vornehmen altmodischen Dame. Nichts Schreienendes, nichts Ueberladenes — nur ein einfaches, tiefes, schwarzes Gehäuse ohne Zierat ist ihr Kleid, das, hochschulterlos, nicht mehr sehen läßt als ein noch immer rundes, glattes Antlitz, das Jittern blatt.

Dieses Antlitz freilich nicht mehr in jugendlicher Frische, wenn die glänzenden, einst glänzend schwarzen Ziffern sind verblaßt und abgedrückt und zeigen nur noch schwache Spuren früherer Schönheit. Als vor Jahren — ich zähle damals sechzehn Jahre — die Uhr in meinen Besitz kam, hatte ich noch sehr wenig Verständnis für antike Schönheit; ich liebte nur das Neue, frisch Lackierte. Dieser Meinung folgend, wendete ich eines Tages viel Eifer, Zeit und echte christliche Liebe auf, um das Jitterblatt aufzurichten. Mein Werk gelang aus vorzüglich, und die alte Dame sah in dieser Schminke mindestens um hundert Jahre jünger aus. Mein nach kurzer Zeit hatte sie ihr altes Aussehen wieder: die Lacke war abgeblättert, Gleichgültig, als wollte sie die erborgte, künstliche Jugend nicht leiden; als fände sie nichts Schreckliches, sondern etwas Naturnotwendiges und Selbstverständliches darin, daß der Zeit altert. Als wäre es nicht auf das Gesicht allein, an vielmehr auf die Schattenspeise und Arbeitskraft, die den Geist beleben und befruchten und die, sicherer als die beste Schminke, ewige Jugend verleiht.

Und schließlich! Wie ein junges Ding trippelt sie mit feinen, raschen Schritten durch die Zeit, unverbrossen Stunde um Stunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr. Sie kennt weder Ruhe noch Raft, und verlangt nichts weiter als ab und zu einen Tropfen Öl auf die alten, müden Gelenke, wenn sie nimmer weiter können. Dann geht es weiter.

Wie wenig weiß ich eigentlich aus ihrem Leben; nicht mehr, als daß sie früher in einem alten Bürgerhause

stand, durch Schenkung und Erbschaft in mein Elternhaus und schließlich in dieses Stübchen kam, nachdem ich jenes verloren hatte.

Wie viel hingegen weiß ich von mir, von meinem Glück und Leid! Wenn ich fernerhin über das Nachts mich in den Wägen wälze und nicht schlafen kann, dann erzählt sie mir schöne, goldene Märchen aus meiner Kindheit, die ich längst vergessen wähnte.

Doch wenn ich dir lausche, du alte Uhr, dann ist es mir, als fände ich das Verlorene wieder; als würde ich wieder ein Kindlein mit einem guten, schuldlosen Herzen, eines von denen, deren Glück kein Dichter, kein Denker und keiner der berühmtesten Kinderpsychologen in so schlichte und doch so große Worte fassen konnte wie der arme Zimmermannssohn aus Weßleben, als er sprach: „Nur ist das Himmelreich.“ — Wenn ich wieder so zum Kinde werde, wenn alle Unrast in mir schweigt, wenn keine unerfüllbare Sehnsucht mich quält, dann glaube ich es wieder, daß auch Dinge sprechen können, daß auch du sprechen kannst du liebe, alte Uhr, denn ich verstehe deine Sprache: dein leises, nachjitterndes Zittern, deinbar so gleichförmig und doch jedesmal zu verstehender, anders als jede der flüchtigen Sekunden, als jeder meiner jagenden Gedanken.

Ich verstehe, was dein Nadelwerk leise schnurrt und was deine Spiralfeder klingen, wenn die beiden krummstieligen Hämmerchen leise ertönen machen. Wenn die eine mit Silberstimme die rasch entschwindenden Viertelstunden kündigt und die andere mit Glöckchen eine Stunde summt, die niemals wiederkehrt!

„Mach's so wie ich, schnurrt sie zu mir. „Dah“, was um dich, und bleib' in dir! Ob grau die Welt, ob sie voll Licht, was sie dir hält, was sie dir trägt, ob sie dich tragt, ob sie dir tragt, wie's sich dann fügt, ist einerlei!“

